

BESPRECHUNGEN

Konzil

GALLI, Mario von - MOOSBRUGGER, Bernhard: *Das Konzil und seine Folgen*. Luzern, Frankfurt: Bucher 1966. 300 S. mit Abb. Geb. 38,80.

Mario von Gallis Konzilscommentare, die in den vier „Bild- und Textberichten“ (Mainz, Matthias-Grünwald-Verl.) ihren Niederschlag fanden, gehörten ohne Zweifel zum Besten, was über das Zweite Vatikanum gesagt und geschrieben wurde. Um aber „das Ganze des Konzils darzustellen“ (9), wie er es in seinem neuen und abschließenden Werk versucht, konnte er die während des Konzils geschriebenen Berichte nicht einfach wiederaufnehmen. Die „großen, zukunftssträchtigen Linien“ (10) treten nur hervor, wenn man die Konzilsdokumente in ihrem gegenseitigen Zusammenhang sieht und von ihrer Geschichte – die sich meist über sämtliche vier Sitzungsperioden hinzog – her versteht. So hat Galli einen neuen Text verfaßt, im selben Geist zwar und in derselben unverwechselbaren Originalität wie das früher Geschriebene, aber nun das Konzil als Ganzheit erfassend und immer bestrebt, die „tiefgreifende Wende in der Haltung der gesamten katholischen Kirche“ (10) aufzuzeigen. Deswegen darf man von Gallis Buch keine Geschichte des Konzils im Sinn einer exakten historischen Darstellung erwarten (obwohl er eine knappe Chronik der Ereignisse an den Anfang stellt), sondern Reflexionen über die „vielschichtige Wirklichkeit“ (11) des II. Vatikanums und vor allem über die „Folgen“, die freilich im Augenblick meist nur erst als Forderungen, noch nicht als konkretes Ergebnis genannt werden können.

Es ist für Gallis Konzilsbild bezeichnend, daß er die Eröffnungsansprache Johannes' XXIII. an den Anfang stellt. Ihr folgend, sieht er im Zweiten Vatikanum eine Entwicklung, die „vom rechtlichen zum lebendigen Sein“, „von der Verteidigung zum Dialog“ und „vom starren Begriff zum geschichtlichen Fluß“ (63) führt, oder, anders ausgedrückt, in der die Kirche durch eine breit angelegte „Entjuridizierung“ zum Dialog kommt und dadurch „Kir-

che in Bewegung“ wird. Er zeigt anhand der einzelnen Fragenkreise – die er nicht chronologisch, sondern thematisch gruppiert –, wie das Konzil selbst von dieser Entwicklung erfaßt wurde, so daß zwischen der „Ausdrucksweise eines paternalistischen und gar nicht auf Dialog bedachten Denkens“ (8) im Dekret über die Massenmedien (von dem es treffend heißt, daß man es „nur mit einem etwas verlegenen Lächeln lesen kann, etwa so, wie ein Dichter in einem Jugendwerk blättern mag“: 64) und etwa der „Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute“ beträchtliche Unterschiede bestehen. Gallis Kommentare werden ergänzt durch Auszüge aus den Konzilsdokumenten und die wichtigsten Konzilsreden.

Die meisterhaften Fotos von Bernhard Moosbrugger sind auch in diesem Band nicht nur Illustration, sondern gehören wesentlich zur Aussage des Buches selbst. Sie lassen das Konzilsgeschehen von einer Seite hervortreten, die der Text nicht erfassen kann. Sie ergänzen nicht allein das dort Gesagte, sie sind zu einer inneren Einheit mit ihm verbunden. Man kann deswegen das Buch nur nachdrücklich empfehlen.

W. Seibel SJ

KARRER, Otto: *Das Zweite Vatikanische Konzil*. Reflexionen zu seiner geschichtlichen und geistlichen Wirklichkeit. München: Kösel 1966. 275 S. (Kleine Schriften zur Theologie.) Lw. 16,80.

Otto Karrer hat während des Konzils entschiedener als viele andere nach der ökumenischen Bedeutung des II. Vatikanums gefragt. Die Suche nach der Einheit der Christen war für ihn nicht ein Ziel neben vielen anderen, sondern das entscheidende Anliegen des Konzils überhaupt, der Punkt, mit dem alle Themen unlösbar verflochten waren. Nicht zu Unrecht wußte er sich damit auf der Linie der ursprünglichen Konzilsidee Johannes' XXIII.

Die Bedeutung seiner Aufsätze (sie wurden fast unverändert aus dem „Hochland“ abgedruckt, nur in den Fußnoten hier und da ergänzt) liegt in dieser ökumenischen Motivation. Schon seit Jahrzehnten der Sache der Einheit der Christen verbunden und ohne Zweifel einer der geistigen Wegbereiter des Konzils, kann Karrer im II. Vatikanum mit Recht die späte Erfüllung vieler seiner Wünsche und Ideen sehen. Dabei verfällt er keinem billigen Triumphalismus. Er